

---

Dass der extreme Wandel der Sexualmoral mit Medien zusammenhängt, wird wohl niemand bestreiten. Der Artikel untersucht die Entwicklung der Sexualethik bis in die Gegenwart und zeigt auf, dass die toleranzfördernde Wirkung der Medien nur unter bestimmten Bedingungen auftritt.

---

# Ethik im Wandel

## Sexuelle Toleranz und die Rolle der Medien

Joachim von Gottberg

Bis in die Zeit der Aufklärung hinein wurde das Geschlechtsleben durch die kirchliche Sexualethik reglementiert. Sexualität diente ausschließlich dazu, Nachwuchs zu zeugen. Und es war alleine der Wille Gottes, zu entscheiden, ob bei einem Geschlechtsakt ein Kind entstehen sollte oder nicht. Daher war selbstzweckhafte sexuelle Lust ohne die Möglichkeit der Befruchtung aus kirchlicher Sicht gegen den göttlichen Willen gerichtet. Augustinus von Hippo (354 – 430) verband die Sexualität mit der Erbsünde: Jedes Kind trägt durch die zum Zeugungsakt führende sexuelle Lust die Sünde der Ureltern Adam und Eva mit, die zur Vertreibung aus dem Paradies geführt hat. Aus dieser Vorstellung heraus ist auch der in der katholischen Kirche heftig geführte Streit um die unbefleckte Empfängnis der Gottesmutter Maria entstanden, die man auf diese Art und Weise von der Erbsünde befreien wollte. Erst 1854 wurde dies durch eine Bulle von Papst Pius IX. zur offiziellen Kirchenlehre. Thomas von Aquin (1225 – 1274) hatte ein entspannteres Verhältnis zur Sexualität, hielt aber an ihrem ausschließlichen Zweck, Nachwuchs zu zeugen, fest. Aus Sicht dieser kirchlichen Tradition heraus war eine Sexualität, die die Lust oder das Glück der jeweiligen Partner in den Vordergrund stellte, ein Verstoß gegen Gottes Willen und damit eine Sünde. Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe war aus kirchlicher Sicht streng verboten, ebenso Coitus interruptus, Selbstbefriedigung oder gleichgeschlechtliche Beziehungen. Im Alten Testament wurde Onan, der nach alter Sitte die Frau seines verstorbenen Bruders schwängern sollte, von Gott mit dem Tode bestraft, weil er seinen Samen nicht in die Frau, sondern in den Sand ergoss, um eine Schwangerschaft zu vermeiden. Obwohl es sich eigentlich eher um Coitus interrup-

tus handelte, wurde nach ihm die „Onanie“ benannt. Aber letztlich ist die Moral dieser Geschichte deutlich: Sexuelle Lust ist kein Selbstzweck. Die Sünde, also der Bruch dieser vorgegebenen Normen, wurde, wenn sie bekannt wurde, nicht nur durch Gott bestraft, sondern zuweilen auch durch weltliche Konsequenzen, wie etwa mit sozialer Verachtung. Nach dem österreichischen Strafgesetzbuch von 1768 wurde Ehebruch mit Tod durch Pfählung bestraft. In Deutschland war er bis 1969 ein Straftatbestand.

### Der Gottesdienst als erstes Massenmedium

Dass die Kirche in der Lage war, ihre Gottesvorstellung und die darauf zurückgeführten Wertvorstellungen inklusive der Sexualethik über lange Zeit in der christlich-abendländischen Kultur zu etablieren, ist vor allem auf die Institution des Gottesdienstes zurückzuführen. Statt über elektronische Massenmedien wurde die Botschaft dort durch den Priester als Redner an die Gläubigen als Rezipienten verbreitet. Durch die mehr oder weniger einheitliche Ausbildung der Priester sorgte die Kirche für einheitliche Grundlagen der Predigt in allen Kirchen. Die Größe und der Baustil der Kirchen gaben dem medialen Ereignis ein eindrucksvolles, sakrales und einschüchterndes Flair, das gemeinsame Singen, die Liturgie verband die Menschen emotional miteinander. Der Gottesdienst war zudem ein Ort der Kommunikation und Repräsentation, mit dem regelmäßigen Besuch machte man gleichsam deutlich, dass man ein treuer, gottesfürchtiger Christ war und zur Gemeinschaft gehörte.



Anders als die Andern

Der Reformator Martin Luther widersetzte sich auf verschiedene Weise der kirchlichen Doktrin. Mit seiner Bibelübersetzung reduzierte er das Herrschaftswissen der Kirche. Durch die Erfindung des Buchdrucks konnte die Bibel auf Deutsch zudem bald weit verbreitet werden. Außerdem erzürnte Luther die Kirchenoberen damit, dass er der Sexualität gegenüber weitaus positiver eingestellt war und maßvollen, aber regelmäßigen Sex als etwas Gesundes und für die Verbindung der Eheleute stärkendes Element ansah. Umso stärker geißelte er allerdings den Ehebruch.

Bis ins 17. Jahrhundert hinein herrschte eine eher bejahende Einstellung zu Sexualität, dies änderte sich dann jedoch mit den Pestepidemien und der Syphilis. Während der Aufklärung bindet Kant die Sexualität nicht mehr unbedingt an den einvernehmlichen Wunsch, Kinder zu zeugen. Dennoch geht er in seiner Moraltheorie von einer lebenslänglichen Ehebeziehung aus, deren „Naturzweck“ im Erzeugen der Nachkommen liegt. Beginnende biologistische Einflüsse deklarierten sexuelle Neigungen jenseits des Kinder zeugenden heterosexuellen Sexualverhaltens nicht mehr als nur sündig, sondern als krank. So wurde behauptet, Selbstbefriedigung sei gesundheitsschädlich. Die Kirchen griffen dies gerne auf, um ihre sexualfeindliche Haltung argumentativ zu untermauern.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts führten erste Erkenntnisse der Sexualforschung und die Triebtheorie von Sigmund Freud und Wilhelm Reich zu einer Liberalisierung der Sexualmoral. Sexualität sollte, losgelöst von Schuldgefühlen, lustvoll für beide Partner und auch ohne das Ziel einer Schwangerschaft möglich sein. Diese Entwicklung wurde durch die völlig in sich wider-

sprüchliche Sexualethik der Nazis beendet, die vor allem das Ziel verfolgte, den aus ihrer Sicht „perfekten Menschen“ hervorzu- bringen. Aufgrund dieser Destruktion aller Wertvorstellungen während der Nazi Herrschaft war in den 1950er-Jahren das Bedürfnis nach einer Restauration der christlich-bürgerlichen restriktiven Sexualmoral vorherrschend.

#### Unterstützung der restriktiven Sexualmoral durch die Medien

Aufgrund der ökonomischen Bedingungen und der Kontrolle durch Kirche und Staat waren die Medien lange Zeit auf die restriktive bürgerliche Moral hin ausgerichtet. Mit der Erfindung des Spielfilms nutzten vereinzelt Regisseure und Produzenten die Chance, durch die dargestellten Schicksale von aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminierten Menschen bei den Zuschauerinnen und Zuschauern Empathie für deren Situation zu schaffen. 1919 erschien der erste Spielfilm (Stummfilm), der sich engagiert für die Abschaffung des Verbots gleichgeschlechtlicher Beziehungen einsetzte (Richard Oswald: *Anders als die Andern*, Deutschland 1919). In dem Film spielt der Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld sich selbst als Gerichtsgutachter und hält ein flammendes Plädoyer für die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Beziehungen. Die öffentliche Empörung über dieses Engagement für Freiheit und sexuelle Toleranz war so groß, dass der Film wesentlich zur Verabschiedung des ersten Reichslichtspielgesetzes im Jahre 1920 und zur Wiedereinführung der eigentlich 1917 abgeschafften Zensur beigetragen hat. Konservative Kreise waren überzeugt, solche Filme würden zu einem vollständigen Sittenverfall führen und nur eine neue Zensur für das Kino könne dies verhindern.

Die vorübergehende Blütezeit Deutschlands während der „Goldenen Zwanzigerjahre“ mit ihrem z. T. auch in sexuellen Verhaltensweisen ausschweifenden Lebensstil wurde durch die Weltwirtschaftskrise 1929 und die Machtübernahme der Nazis 1933 abrupt beendet. Die Medien wurden mit der staatlichen Ideologie gleichgeschaltet, mit jeglicher Pressefreiheit war es zu Ende. Erst als die Bundesrepublik Deutschland 1949 mit dem Grundgesetz zu einem souveränen Staat wurde, entschloss man sich angesichts der Erfahrungen mit der Herrschaft des Nationalsozialismus und der gleichgeschalteten Medien, nach US-amerikanischem Vorbild einen pluralistischen Staat mit einer freien Presse aufzubauen. „Eine Zensur findet nicht statt“ heißt es in Art. 5 Abs. 1 Grundgesetz. Die Filmwirtschaft gab sich alle Mühe, Jugendschutz in eigener Regie durch die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) umzusetzen, um so gesetzliche Jugendschutzbestimmungen überflüssig zu machen. Der Staat traute jedoch der Wirtschaft nicht und verabschiedete im Dezember 1951 das erste Jugendschutzgesetz, nach dem offiziell die Obersten Landesjugendbehörden für die Altersfreigaben zuständig wurden. Aus pragmatischen Gründen arrangierten sich die Behörden mit der Filmwirtschaft und die Altersfreigaben der FSK wurden auf der Grundlage einer Ländervereinbarung übernommen. Für Printmedien gilt ab 1953 das Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften. Einer der Schwerpunkte in der Arbeit der eigens gegründeten Bundesprüfstelle für jugendgefährdende

Schriften lag während ihrer Anfangszeit in der Indizierung von FKK-Darstellungen. Nach § 6 Abs. 2 galten in der damaligen Fassung des Gesetzes Schriften als „offensichtlich schwer jugendgefährdend“, die durch Bilder „für die Nacktkultur werben“. Deshalb unterlagen FKK-Hefte den Vertriebsbeschränkungen des Gesetzes ohne eigenen Indizierungsakt. Die Bundesprüfstelle beschäftigte sich dagegen mit Heften, die statt Fotos Zeichnungen von nackten Frauen enthielten.

Insgesamt hielten sich die Tabubrüche und Grenzüberschreitungen hinsichtlich der Darstellung nackter Personen allerdings in Grenzen. Als bekanntester Skandalfilm erschien 1951 *Die Sünderin*; der Film erhielt erst im Berufungsausschuss von der FSK eine Freigabe ab 18 Jahren. Der Film bricht gleich mit verschiedenen kirchlichen Tabus. Dass die ehemalige Prostituierte Marina (Hildegard Knef) einige wenige Sekunden nackt in ihrem Garten zu sehen ist, ist in Bezug auf die Sexualmoral der damaligen Kirche ebenso ein Problem wie die Tatsache, dass sie in diesen Beruf zurückkehrt, um über das Geld für eine Operation das Leben ihres Geliebten zu retten – dadurch wurde die Prostitution gerechtfertigt. Trotz der Empörung wurde der Film allerdings zum Kassenschlager.

#### *Das Schweigen und die Aktion saubere Leinwand*

1963 erregte Ingmar Bergmans Film *Das Schweigen* weltweit Aufsehen. Die Schwestern Anna und Ester sowie Annas zehnjähriger Sohn Johan müssen aufgrund der Krankheit Esters eine längere Fahrt in einer Kleinstadt unterbrechen. Anna lernt bei einem Streifzug durch die Stadt einen Kellner kennen, mit dem sie schließlich in einer Kirche Geschlechtsverkehr hat. Die ältere Ester wird zwischendurch bei einer Masturbation gezeigt. Die Kommentare zu dem Film schwankten zwischen *Kunst* und *Pornografie*. Der Arbeitsausschuss der FSK bezeichnete den Film als Kunst und gab ihn ohne Schnitte ab 18 Jahren frei. Er habe nichts Aufgesetztes oder Speklatives, selbst die drei Sexszenen seien „von hoher künstlerischer Intensität und treffender Symbolkraft“, so der Jugendentscheid.

Die Skandalisierung des Films bescherte ihm über zehn Mio. Zuschauerinnen und Zuschauer in Deutschland, allerdings gingen zahlreiche Strafanzeigen bei der Staatsanwaltschaft ein, die den Film als unzüchtig anklagten. Unionspolitiker drängten über eine Anfrage im Bundestag die Bundesregierung, gegen solch „unsittliche Filme“ und die „Lockerung der Spruchpraxis der FSK“ vorzugehen. Von anderen Unionspolitikern, allen voran der Jurist Adolf Süsterhenn, wurde die *Aktion saubere Leinwand* gegründet, die sich gegen „Unmoral unter dem Deckmantel der Kunst“ wandte und der FSK vorwarf, mit solchen Filmen nicht streng genug umzugehen („Schweinfurter Volkszeitung“ vom 05.10.1964). Süsterhenn wollte 1965 durch eine Kampagne eine Änderung des Grundgesetzes erreichen. Ziel war es, auch die Freiheit der Kunst auf den „Rahmen der sittlichen Ordnung“ zu begrenzen. Etwa zwei Drittel der Unionsabgeordneten unterstützten die Initiative, allerdings fehlte es in der Parteispitze an Rückhalt. Außerdem waren SPD und FDP dagegen.<sup>1</sup>



*Die Sünderin*

Filme, die die damals herrschende sehr prude Sexualmoral infrage stellten, erregten zwar Aufmerksamkeit und versprachen gute Geschäfte, aber die Angst vor einem Negativ-Image führte bei Verleihern zu Zurückhaltung. Dies zeigt: Medien tragen nicht per se zu einer Liberalisierung der Sexualmoral bei. Voraussetzung ist, dass Menschen die bestehenden Normen angreifen wollen und dass die entsprechende Norm in einem größeren Teil der Gesellschaft nicht mehr tief verankert ist. Die mediale Skandalisierung dient in pluralistischen Gesellschaften zur Überprüfung der gesellschaftlichen Bedeutung einer Norm: ein Künstler, ein Politiker, ein Wirtschaftsboss verletzen bestehende Normen. Eine Zeitung oder ein Sender erfährt davon und gibt sich alle Mühe, das entsprechende Verhalten zu skandalisieren. Wenn das funktioniert und auch andere Medien das Thema aufgreifen, wird recherchiert, werden zusätzliche Fakten ausgegraben und veröffentlicht. Es gibt Kommentare von Journalisten oder Politiker fordern Konsequenzen, andere beschwichtigen: Es ist die Phase der Empörung. Bald geben Meinungsumfragen Auskunft darüber, ob die Mehrheit der Wähler Konsequenzen fordert. Wenn beispielsweise ein Politiker wegen eines Normverstößes zurücktreten muss oder nicht mehr wiedergewählt wird, dann zeigt dies, dass die verletzte Norm in der Bevölkerung noch als wichtig empfunden wird, sie geht quasi gestärkt aus diesem Prozess hervor. Folgen letztlich keine Konsequenzen, spricht das dafür, dass die Norm allmählich an Bedeutung verliert (vgl. Hondrich 2002).





Das Schweigen

### Die 68er-Generation und die emanzipatorische Pädagogik

Zu Beginn der 1960er-Jahre mehrten sich auf allen Ebenen des öffentlichen Lebens die Angriffe auf die engen gesellschaftlichen Normen, besonders aber auch auf die Sexualmoral. Möglich machte dies nicht zuletzt die Markteinführung der Antibabypille im Jahr 1961. Die neue Pop- und Rockmusik, allen voran die Beatles und die Rolling Stones, befreite sich von Konventionen und war bereit für Experimente und das ganz Neue. Die aus heutiger Sicht harmlos anmutenden langen Haare führten damals, wenn Jugendliche ihren Vorbildern aus der Popmusik folgten, zu heute kaum mehr nachvollziehbaren Familienkrisen. Die Studentenbewegung, die Hippiebewegung und die sogenannte 68er-Generation verbreiteten Slogans wie „Make Love, not War“ oder „Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment“. Das von den gesellschaftlich relevanten Kräften beaufsichtigte öffentlich-rechtliche Fernsehen sowie ein großer Teil der bürgerlichen Presse brauchte eine Weile, um die Dynamik des Prozesses zu begreifen. Die Plattenfirmen verdienten jedoch mit der neuen Pop- und Flower-Power-Musik, die zuweilen nur unter Drogeneinfluss genießbar war, überproportional gut – und damit wurde die Protestbewegung zum Wirtschaftsfaktor.

Die neue Liberalität führte bald zur Gründung von Schwulen- und Lesbenbewegungen. Die Forderung nach einer Enttabuisierung der Sexualmoral fand auch in der Wissenschaft und in der Politik eine positive Resonanz. Die antiautoritäre Erziehung und die emanzipatorische Pädagogik forderten einen kritischen Umgang mit traditionellen Normen. 1968 veröffentlichten die Kul-

tusminister der Länder die Empfehlung, Sexualkundeunterricht in den Schulen einzuführen. Der Ruf nach einer Aufhebung des Verbots von Schwangerschaftsabbrüchen wurde immer lauter.

Papst Paul VI. schlug 1968 in seiner Enzyklika *Humanae vitae*, die sich gegen den Gebrauch der Pille wendete, Alarm. Jeder einzelne eheliche Akt sei nur dann gut, wenn er gegenüber der Weitergabe des menschlichen Lebens offen bleibe. Empfängnisverhütung sah die Enzyklika als Eingriff in biologische Abläufe und damit in Gottes Plan. Selbst gläubige Katholiken wandten sich nun immer mehr von der als sexualfeindlich empfundenen Haltung der Kirche ab. Diese Entwicklung wirkte sich sowohl auf die Sexualethik als auch auf die Gesetzgebung aus. Ende der 1960er-Jahre begann die damalige sozialliberale Koalition mit der Reform des Sexualstrafrechts. Der Tatbestand der Kuppelei wurde 1973 gestrichen. Das generelle Verbot der Homosexualität wurde 1971 aufgehoben. 1974 entschied sich der Bundestag mit einer knappen Mehrheit von SPD und FDP für die Straffreiheit der Abtreibung in den ersten drei Monaten (Fristenlösung), wogegen die CDU das Bundesverfassungsgericht anrief.

### Verhandlungsmoral

In den 1970er-Jahren begann die Jugendzeitschrift „Bravo“ mit Dr. Alexander Korff, Dr. Sommer und der Foto-Lovestory, Kinder und Jugendliche als sexuell selbstbestimmte Individuen zu akzeptieren und zu informieren. Kirchenvertreter und Jugendschützer befürchteten eine Verfrühung des ersten sexuellen Erlebnisses, eine Überbetonung der sexuellen Lust sowie eine Reduzierung zwischenmenschlicher Gefühle. Selbstbefriedigung wurde als etwas Alltägliches und Gesundes hingestellt. Die damals mit einer Auflage von etwa 1,5 Mio. Heften erscheinende Jugendzeitschrift musste immer wieder befürchten, auf dem *Index für jugendgefährdende Schriften* zu landen. 1972 wurden tatsächlich zwei Hefte indiziert. Die Ausgabe 6 wurde wegen eines Reports zum Thema „Selbstbefriedigung“ indiziert. Man berief sich auf Forschungen, denen zufolge Onanie zu „depressiver Stimmung, paranoiden Reaktionen“ und „Rückenmarkschwindsucht“ führen kann. Insbesondere wurde der „Aufforderungscharakter“ beklagt.<sup>2</sup> Sexuelle Lust begann, sich als eigenständiges Recht zu etablieren und wurde von der Bindung an die Ehe und an die Zeugung des Nachwuchses getrennt. In der von dem Sexualwissenschaftler Gunter Schmidt mitbegründeten konstruktivistischen Sexualwissenschaft wird angestrebt, eine alles im Detail vorbestimmende Sexualmoral durch das Prinzip des gegenseitigen Aushandelns abzulösen. Wenn sich gleichberechtigte Partnerinnen und Partner auf gemeinsame sexuelle Handlungen einigen, wird dies akzeptiert. Dieser Ansatz geht davon aus, dass es die *richtige* sexuelle Orientierung und das *richtige* normative Konzept nicht gibt. Deshalb gilt die sexuelle Selbstbestimmung.



Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt

### Kampf für die Normalisierung der Homosexualität

1971 veröffentlichte der schwule Regisseur Rosa von Praunheim seinen im Auftrag des WDR produzierten Film *Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt*. Dieser Dokumentarfilm führte zur Gründung zahlreicher Homosexuellen-Initiativen. Vom Verzicht des Staates auf Strafverfolgung bis hin zur Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Paare in der Öffentlichkeit war und ist es noch ein weiter Weg. Der Film wurde nach vielen Querelen 1977 im Dritten Programm des WDR ausgestrahlt, bei seiner Erstausstrahlung in der ARD 1973 scherte der Bayerische Rundfunk aus dem gemeinsamen Programm aus. Ähnlich erging es dem von Bernd Eichinger unter der Regie von Wolfgang Petersen produzierten Film *Die Konsequenz* – die autobiografische Geschichte des homosexuellen Schauspielers Martin Kurath, der sich in den Sohn eines homophoben Gefängniswärters verliebt. Der Vater versucht alles, um das Verhältnis der beiden zu unterbinden. Aus Verzweiflung begeht der Sohn Selbstmord. Die Ausstrahlung des Films am 8. November 1977 in der ARD fand ohne den Bayerischen Rundfunk statt, der den Film wegen seines Inhalts als zu brisant empfunden hatte. Der Film erhielt 1977 den renommierten Grimme-Preis und 1978 den Deutschen Kritikerpreis.

### Aids

Anfang der 1980er-Jahre kam mit Aids ein neues, todbringendes Risiko. Der Umgang mit der Sexualpartnerin bzw. dem Sexualpartner forderte nun doch Verantwortung. Aus Angst, dass die Aids-Aufklärung von der Zielgruppe nicht akzeptiert würde, waren Ministerien und Behörden, insbesondere die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) bereit, eine klare Sprache und deutliche Bilder zu verwenden. Die Fokussierung der BZgA auf den Schutz vor Aids wurde von einigen Fachleuten scherzhaft als „Kondomisierung der Sexualpädagogik“ beschrieben (Knoll 2000, S. 124). Die katholische Kirche beharrte trotz der Aids-Problematik auf dem Verbot des Gebrauchs von Kondomen. Sie konnte dies allerdings immer weniger gegenüber ihren Gläubigen durchsetzen. Eine 2013 in ihrem Auftrag durchgeführte Untersuchung kam zu dem Ergebnis: „Die kirchlichen Aussagen zu vor-ehelichem Geschlechtsverkehr, zur Homosexualität, zu wieder-verheirateten Geschiedenen und zur Geburtenregelung finden bei den Gläubigen kaum Akzeptanz und werden überwiegend ausdrücklich abgelehnt.“<sup>3</sup>

### Privatfernsehen und Sexualität

Als Mitte der 1980er-Jahre werbefinanzierte Fernsehsender auf den Markt drängten, kamen Sendungen ins Fernsehen, in denen offen und relativ tabulos über Sexualität gesprochen wurde. Daneben gab es zum ersten Mal sogenannte Softpornos im Fernsehen. 1987 beschäftigte die von der Journalistin Erika Berger moderierte RTL-Sendung *Eine Chance für die Liebe* die Gemüter und die Landesmedienanstalten. Sexualtherapeuten warfen ihr vor, sie betreibe Propaganda für den Seitensprung. Dabei beantwortete sie lediglich Fragen des Publikums, allerdings in größerer Offenheit, als das vorher möglich gewesen war: „[...] man muss die Dinge einfach beim Namen nennen, dann ist es nicht peinlich im Sinne von unfreiwillig komisch. Ein Penis ist nun mal ein Penis, fertig“ (Erika Berger). Diese verbale Offenheit reichte für die Androhung von rechtlichen Konsequenzen durch die Landesmedienanstalten, als RTL überlegte, die Sendung vor 23.00 Uhr auszustrahlen. 1990 startete RTL am späten Sonntagabend die von Hugo Egon Balder moderierte erste Erotik-Spielshow *Tutti Frutti*, in der sich junge Frauen nach nicht so recht verständlichen Regeln entkleideten. Obwohl die Sendung als frauenfeindlich kritisiert wurde, hielt sich die öffentliche Kritik sowohl in der Boulevardpresse als auch in der seriösen Presse in Grenzen. Dies zeigte, dass sich das öffentliche Empfinden für den Umgang mit medialer Nacktheit verändert hatte. Auch die bei SAT.1 und RTL im Spätprogramm ausgestrahlten Erotikfilme liefen verhältnismäßig unbeanstandet.

Der schwule Regisseur Rosa von Praunheim outete prominente Schwule gegen ihren Willen. Am 10. Dezember 1991 trat er in der RTL-Sendung *Der heiße Stuhl* auf und erklärte, die Fernsehmoderatoren Alfred Biolek und Hape Kerkeling seien homosexuell. Trotz Kritik war Praunheim der Meinung, die Veröffentlichung diene letztlich der Verbesserung der Akzeptanz von Schwulen. Durch ihre Bekanntheit konnten sie dazu beitragen, dass Schwu-

le auch in anderen gesellschaftlich herausragenden Positionen akzeptiert wurden. Auch heute wird noch darüber gestritten, ob diese Aktion gerechtfertigt war, weil sie letztlich die Entscheidung der jeweiligen Person nicht respektiert hat. Jedoch war die Aktion im Hinblick auf die Akzeptanz von Schwulen im Showgeschäft sicherlich erfolgreich. Aber nicht nur im Showgeschäft, sondern auch in der Politik gab es Schwule, was sie aber lange nicht öffentlich machten. Klaus Wowereit war der Erste, der dies bei seiner Kandidatur um das Amt des Regierenden Bürgermeisters von Berlin ansprach: „Ich sag’ euch etwas zu meiner Person. Ich weiß ja, ich bin ja schon eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, und ich weiß auch ganz genau, dass mein Privatleben, jetzt sowieso, nur noch öffentlich sein wird. Aber damit auch keine Irritationen hochkommen, liebe Genossinnen und Genossen; ich sag’s euch auch, und wer’s noch nicht gewusst hat: Ich bin schwul – und das ist auch gut so, liebe Genossinnen und Genossen!“ (Rede von Wowereit auf dem Sonderparteitag am 10. Juni 2001).

Diese Äußerung des ehemaligen Berliner Bürgermeisters Klaus Wowereit zu seinem Amtsantritt markierte einen Meilenstein in der offiziellen Akzeptanz schwuler Politiker. Dieses Beispiel zeigt, dass nicht nur die Medien selbst zu einer Veränderung der Sexualethik beitragen, sondern auch Personen des öffentlichen Lebens, die über die Medien als sympathische Menschen präsentiert werden. Jedenfalls ist seit dem Outing Wowereits die Frage der sexuellen Orientierung eines Politikers kein Gegenstand von Spekulationen oder Skandalisierung mehr.

### Conchita Wurst

Der Österreicher Tom Neuwirth kämpft dafür, dass „es Jugendliche leichter haben – und zwar egal, aus welchem Grund sie anders als die anderen sind.“ Der schwule Travestiekünstler hat sich als Sänger einen Namen gemacht, sein Kennzeichen besteht darin, ein weibliches Aussehen mit einem gepflegten Vollbart zu verbinden. „Conchita“ wurde er von Freunden in Südamerika genannt, wo er geboren ist, den Nachnamen „Wurst“ hat er als Ausdruck dafür gewählt, dass es eben wurst ist, welche sexuelle Orientierung man besitzt.<sup>4</sup> Er wurde vom ORF in einer internen Auswahl zum Kandidaten für Österreich zum Eurovision Song Contest 2014 nach Kopenhagen geschickt, den er überraschend in der Nacht zum 11. Mai 2014 gewann. In Österreich ist seine Kandidatur auf sehr viel Kritik gestoßen, seinen Song *Rise like a Phoenix* wollte keine Plattenfirma herausbringen. Bei Facebook wurde eine Gruppe mit dem Titel „Nein zu Conchita Wurst beim Song Contest“ gegründet. Trotzdem wurde die Sendung von 180 Mio. Menschen gesehen, es war das vierthöchste Ergebnis in der Geschichte des Eurovision Song Contests. Diese Geste der Akzeptanz ist dann schließlich auch auf Conchitas ehemalige Kritikerinnen und Kritiker übersprungen, was der begeisterte Empfang in Österreich nach seiner Rückkehr aus Kopenhagen demonstrierte.

### Fazit

Medien führen nicht grundsätzlich zu Toleranz gegenüber sexuellen Orientierungen oder sexuellen Verhaltensweisen. Wie die Beispiele in manchen arabischen Ländern zeigen, können staatlich gelenkte Medien auch genau das Gegenteil bewirken. Auch freie Medien setzen sich nur dann für Toleranz in Fragen der Sexualität ein, wenn die strengen sexualethischen Normen und die daraus resultierenden Vorschriften in der Gesellschaft ohnehin an Akzeptanz verlieren. Pluralistisch ausgerichtete Medien verbreiten eben kein klar abgegrenztes Wertesystem, sondern zeigen völlig unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen, die den Zuschauern ein buntes Potpourri von unterschiedlichen, teils widersprüchlichen Vorstellungen präsentieren. Entscheiden müssen die Nutzer allerdings selbst. Medien moderieren den Wertediskurs, aber die Entscheidung fällt in der Gesellschaft. Dieser Prozess erfolgt immer interaktiv: Der Fall Conchita Wurst zeigt, dass eine medial in Gang gesetzte Kampagne auch das Gegenteil der beabsichtigten Diffamierung erzeugen kann. Es entsteht Empathie, daraus Sympathie und letztlich die Entscheidung gegen die massive Beeinflussung. Medien wirken – aber wie, das ist schwer zu prognostizieren.



Demnächst auch in [fsf.de/publikationen/podcasts](http://fsf.de/publikationen/podcasts)

#### Anmerkungen:

- 1  
Vgl.: <http://www.spiegel.de/einestages/schwedische-skandal-filme-aktion-saubere-leinwand-a-983629.html>
- 2  
Vgl.: <http://www.bravo.de/dr-sommer/die-dr-sommer-history-so-fing-alles-239375.html>
- 3  
Vgl.: <http://religion.orf.at/stories/2629125/>
- 4  
Vgl.: <http://top.de/stars/08M9-conchita-wurst>

#### Literatur:

- Hondrich, K. O.:**  
*Enthüllung und Entrüstung. Eine Phänomenologie des politischen Skandals.*  
Frankfurt am Main 2002
- Knoll, J. H./  
Monssen-Engberding, E.:**  
*BRAVO, Sex und Zärtlichkeit. Medienwissenschaftler und Medienmacher über ein Stück Jugendkultur.* München/Engelhardt 2000

Prof. Joachim von Gottberg  
ist Geschäftsführer der  
Freiwilligen Selbstkontrolle  
Fernsehen (FSF).

